

Seid besonnen!

Es kann unendlich schwer sein, nach dem Aufwachen die warme Geborgenheit des Bettes zu verlassen und das Licht anzuschalten. Grell und unbarmherzig macht es wieder sichtbar, was die Nacht so gnädig verhüllt hat, und was nun wieder Angst macht.

Wer möchte da nicht fliehen können. Weg aus der beängstigenden Wirklichkeit. Ist der Glaube so eine Flucht?

"Das Ende der Welt ist nahe", schrieb jemand um das Jahr 100 an die ersten Christen. Die wurden damals, im römischen Reich, wegen ihres Glaubens verfolgt. Voller Sehnsucht hofften sie auf das Ende. Christus, ihr Herr, würde wiederkommen. Er hatte ihnen vorhergesagt, dass ihre Not nur ein Vorzeichen sei für das Ende der Welt. Danach würde er endgültig die neue Welt errichten, aus Liebe, Gerechtigkeit und Frieden.

Der Briefschreiber, dessen Zeilen im ersten Petrusbrief, im Neuen Testament stehen, sieht die Christen als Fremdlinge in dieser Welt, als Menschen im Aufbruch, die das Ziel ihres Weges noch vor sich haben. Deren wahre Heimat nicht von dieser Welt ist.

Glaube – als Weltflucht?

Auch als Christ bin ich doch: ganz hier. Mit allen Sorgen und Ängsten. Auch mit denen, die morgens das Aufstehen schwer machen können. Ganz hier zu sein, heißt auch, Verantwortung zu tragen: für Kinder und Enkel, für sich selbst, für Freunde, für Mitmenschen in Not, in der Nähe und in der Ferne.

Ganz hier zu sein, das bedeutet manchmal auch einfach nur: Morgens die Angst vor dem Aufstehen zu überwinden und den Tag anzufangen. Ohne zu wissen, was mich bis zum Abend erwartet.

Der biblische Briefschreiber wendet sich an Menschen in dieser Spannung zwischen Angst und Vertrauen. Sie möchten verzagen und tragen doch Verantwortung. In dem Brief lesen sie: "Seid nun besonnen und nüchtern – zum Gebet."

Vielleicht haben sie es so verstanden: Geht auf Abstand zu euch selbst, schaut euch und eure Mitmenschen aus einem anderen Blickwinkel an. Aus der Perspektive Gottes. Das Gebet öffnet die Augen für *seinen* Blick. Die Erfahrung sagt: Das kann Menschen verändern.

Da ist einer froh, ein offenes Ohr zu finden, um sich auszusprechen. – Und wird selbst zum sensiblen Zuhörer. Da hat einer gerade eine neue Heimat gefunden. – Nun öffnet er sein Haus und lässt es einem anderen zum Zufluchtsort werden. Da ist einer losgekommen von einer Abhängigkeit. – Nun gibt er seine Erfahrung weiter.

Keine Flucht also. Sondern: Ganz hier sein, im Angesicht harter Tatsachen und mit offenen Ohren, auch für leise Töne. Möglich, dass uns gerade darin Gott begegnet – und diesen Tag verwandelt.